

Volkshblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 24, 2. Hof II.

Telegramm-Adresse: Volkshblatt, Halle/Saale.

Erſcheint täglich
nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementpreis
monatl. 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Mk.
praenumerando bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Postzeitungsfrist 6255 a. Waſtſtraße VII.

Infertionsgebühren
beträgt für die 4 geſpaltene
Zeilen oder deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Verammlungs-
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die ſällige Nummer
müſſen ſpäteſtens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufge-
geben ſein.

Nr. 106.

Halle a. S., Donnerstag den 7. August 1890.

1. Jahrg.

Arbeiter, Gefinnungsgenossen! Gedenkt der ausgesperrten Hamburger!

Die Arbeiterausperrung in Hamburg.

Unter dieser Rubrik finden wir in der „Volkshztg.“ folgende Ausführungen, die wohl das Richtige treffen, so daß wir dieselben hier ohne Kommentar wiedergeben.

Die Friedensschalmeien ertönen auf dem sozialen Kampfplatze. Der Kaiser setzte sich in seinen Erlassen vom 4. Februar in Gegensatz zu der bismarckischen Sozialpolitik, die Aufhebung des Sozialistengesetzes wurde beschloffen, Herr Professor Lugo Brentano warf sich rasch in die neue Strömung und hielt im Verein deutscher Studenten einen Vortrag über die Stellung der Gebildeten in der sozialen Frage, Herr Dr. Schulze-Graevens ließ ein zweibändiges Werk erscheinen unter dem Titel „Zum sozialen Frieden“. Der Klang der lieblich tönenden Schalmeien wird aber übertönt durch das wilde Loben des sozialen Kampfes.

Die Meinung läßt sich nicht mehr bestreiten, daß das Aufheben des Sozialistengesetzes, so erfreulich es auch ist, eine Verschärfung des Gegensatzes der Kapital- und Arbeiterinteressen bedeutet. Während der straffen Handhabung des Sozialistengesetzes ließen die deutschen Unternehmer die Herren von Puttlamer und Krüger für sich sorgen. Sie konnten ruhig schlafen, denn die Nachwachterdienste des Staates gegen Arbeitseinfälle, Fachvereine sowie jede andere selbständige Bewegung ihrer Arbeiter wurden prompt ausgeführt, diese Staatshilfe nahmen sie gerne an. Mit dem Fallen des Sozialistengesetzes änderte sich aber die Lage vollständig, die Unternehmer entflohen sich daher zu selbständigen Vorgehen gegen die Arbeiter, zur Selbsthilfe.

Die erste Vorbedingung des sozialpolitischen Prinzipes der Selbsthilfe ist die rechtliche Gleichstellung von Unternehmern und Arbeitern einerseits, die Koalitionsfreiheit andererseits. Die Selbsthilfe der deutschen Unternehmer beruht freilich auf einem anderen Prinzip: auf der Organisierung der Unternehmer bei gleichzeitiger Unterdrückung der Arbeiterorganisation und Bekämpfung des Koalitionsrechtes.

Dieser Kampf der Unternehmer gegen die Arbeiter

wurde in Hamburg begonnen, wo die reichsten Unternehmer den bestorganisierten und opferfreudigsten Arbeitern gegenüberstehen. Die Kundgebung vom 1. Mai, welche in Hamburg großartiger verlief als in anderen deutschen Industriezentren, wurde zum Anlaß für eine große Unternehmerkoalition zur Bekämpfung der Arbeiterorganisationen genommen. Gerade in Hamburg fand der Gedanke freudige Aufnahme. Der große politische Sieg der Sozialdemokratie am 20. Februar, der den Sozialdemokraten im ersten Wahlgange die drei Hamburger Reichstagswahlkreise einräumte, hatte die bürgerlichen Parteien politisch erbittert, und die treffliche gemeinschaftliche Organisation der Hamburger Arbeiter hatte die Unternehmer schon lange zu einem Schlage gegen das feste Zusammenhalten und die eiserne Solidarität der Arbeiterschaft angeregt. Während nun der Erfolg vom 20. Februar die Hamburger Arbeiter, Großkaufleute und Bankiers, mit einem Worte die Hamburger „Bürgererschaft“ zu energischem Vorgehen gegen die Sozialdemokraten angeflacht hatte, übte die Furcht vor dem 1. Mai dieselbe Wirkung auf die industriellen Unternehmer; so kam es, daß diese beiden Gesellschaftsklassen trotz ihrer oft entgegengesetzten wirtschaftlichen Interessen sich im Kampfe gegen die siegesfrohe Hamburger Sozialdemokratie zusammenschloßen. Während die Unternehmer sich koalitierten, erklärten die Hamburger Arbeiter sich bereit, den Kampf ökonomisch zu führen. Die geheimen Nachenschaften dieser Verbrüderung gegen das ohnehin in Deutschland mehr als nötig beschnittene Vereinigungsrecht der Arbeiter liegen noch nicht klar zu Tage, doch scheint die Thatfache, daß ein Garantiefond von vielen hunderttausenden Mark zur Stützung ökonomisch schwächerer Unternehmer auf der Hamburger Börse gezeichnet wurde, nicht bezweifelt werden zu können.

Der Kampf entwickelte sich am schroffsten im Baugewerbe. Bei der in der modernen Volkswirtschaft weitest ausgebildeten berufsmäßigen Arbeitseinstellung muß ein solcher Kampf eine große Anzahl von Gewerben erfassen. So erging in Hamburg an die Zimmerer, Ewerführer, Küper, Rammer, Maurerarbeitende, Gießer, Former, Schlichter, Spirituarbeiter, Kahnarbeiter, Plätterinnen, Gasarbeiter, Erd- und Zimmerarbeitende, Marmorarbeiter, Maurer, Fabrikarbeiter, Glasmacher von Ottenen und Bergerdorf, Köpfer die Anforderung, durch ihre Unterschrift sich zu verpflichten, keinem Fachvereine anzugehören und auch später keinem beizutreten. Dasselbe forderte man von sämtlichen organisierten Gewerken Altona's, Wandbäckers und Ottenen's. Da die Stärke der hamburger Arbeiter-

schaft in ihren Organisationen besteht, deren Ausbau sie ihre beste Kraft, viel Zeit und verhältnismäßig enorme Geldmittel opfereten, die ihr Stolz und ihr Rückhalt waren, so begreift es sich wohl, daß die Hamburger Arbeiterschaft die brutale Zumutung der Unternehmer nicht nur als eine Entwürdigung, sondern auch als eine gewaltige ökonomische Schädigung und als das Verlangen nach absoluter Kapitulation mit bedingungsloser Waffenstreckung auffaßten. Und dies mit vollem Rechte.

Es handelt sich aber noch um weit mehr! Mit demselben Interesse, wie die deutschen Arbeiter, verfolgen die deutschen Unternehmer den Verlauf der schon Monate währenden Ausperrung in Hamburg. Gelingt das Attentat der hamburger Unternehmer gegen die Arbeiter, so wird es überall nachgeahmt werden und zwar ebenso wie in Hamburg in großem Style. Es werden sich überall große Unternehmervereinigungen bilden mit Solidarität zur Bekämpfung der Organisationen der Arbeiter. Viele haben sich schon konstituiert, eine größere Zahl soll in Bildung begriffen sein, die Behörden sind so z. B. in Sachen dieser Bestrebungen sehr sympathisch gesinnt. Es handelt sich demnach in Hamburg nicht um eine lokale Angelegenheit, sondern um den Beginn folgenreichster sozialer Kämpfe, die noch weit mehr als das Sozialistengesetz zur stärksten Verschärfung der sozialen Gegensätze führen müssen.

Nun wird man vielleicht einwenden wollen, es sei das gute Recht der Unternehmer, dieselbe Waffe gegen die Arbeiter zu erstreben, die diese in ihrem Kampfe gegen die Unternehmer führen. Das ist aber aus zwei Gründen eine schiefe Auffassung. Wenn zwei daselbe thun, ist es noch immer nicht daselbe. Der soziale Kampf der Arbeiter durch Gewerkschaften, Arbeitseinstellungen ist den Arbeitern durch ihre tieftraurige ökonomische Stellung, durch die einseitige Begünstigung der Unternehmerinteressen seitens der Staatsgewalt und durch die mangelhafte Arbeiterschutzgesetzgebung aufgezwungen, dieser Kampf bedeutet eines der gewichtigsten Kulturmomente unserer Zeit, denn nichts ist bedeutungsvoller für die Hebung der Kultur als der Wunsh nach ökonomischer und damit auch politischer gesundheitslicher und geistiger Besserstellung möglichst breiter Volksschichten. Der Kampf der Unternehmer um Besserstellung ist dagegen ein rein egoistischer, ohne jede nützliche Bedeutung für die Gesellschaft, er soll die Arbeiter, die zahlreichste Gesellschaftsklasse zu acieftischen Lebensgewohnheiten herabdrücken und hat damit Unterkonsumtion der Massen, somit Kriegen und andere

1] Die Adhikistin.

Aus dem Französischen von Leon de Tinsau (Paris).

I.

Im Jahre 187., kurz vor dem tragischen Ende des Zaren Alexander II., war Prinz Michel X — die Rückſicht auf hohe russische Kreise verbietet heute noch die Veröffentlichung seines ganzen Namens — eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des Kaiserreichs. Einige Zeit nach dem großen Kriege begegnete der Prinz in dem Salon der Prinzessin Lisa, der blendend schönen Tochter des Generals Contremont. Ganz Paris kannte sie unter dem Namen der „schönen Madaleine“, und nur ihre Anmut war noch größer als ihre Schönheit.

Trotz seiner vollendeten vierzig Jahre und trotz aller Gelübstgründnisse, gegen welche seit 15 Jahren alle jungen Mädchen und alle jungen Witwen der Aristokratie Sturm gelaufen, verliebte sich Michel mit dem Feuer eines Jünglings. Und eines abends sagte Madaleine zu ihrer Mutter: „Mama, gemißt es Dir, wenn ich Prinzessin werde?“

„Nicht ganz, denn Du bist schön genug, eine Königin zu sein!“

Wirklich, ich muß es gestehen, nie ist mir in einem so glänzenden Rahmen ein vollkommeneres Bild menschlicher Schönheit erschienen, wie hier. Ich seh sie noch

diese Venus, es war eines abends, in der Oper, einige Wochen nach ihrer Heirat. Ich möchte wetten, daß fünfzig Zuschauer im Publikum mehr oder weniger in sie verliebt waren, verliebt von der flüchtigen Augenlebele angefangen bis hinauf zur verzweifeltsten Leidenschaft. Stellen Sie sich vor, welche Aufmerksamkeit diese Fünfzig der Musik geschenkt haben. Man hätte anstatt der „Hugenotten“ die „schöne Helena“ geben können, keiner von ihnen hätte die Veränderung bemerkt.

Das war und blieb gewiß der denkwürdigste Abend, den Madaleine noch erlebte. Sie schwelgte in dem Gefühl, als nähme sie stille Rache an einem Geschlecht, für das sie nur Groll empfand; denn unter all den Männern, welche jetzt für ihre Liebe ein Vermögen opfern würden, hätte ihr nicht einer, als sie sich arm war, die Hand fürs Leben geboten.

Da saß sie nun in der großen Loge an der Seite ihres Mames, kaum lächelnd, aber im Grunde von Kopf bis zu Fuß von der Erregung des Triumphes bebend; wie ihre Diamanten das Licht zurückwarfen, so spiegelten ihre Augen die Bewunderung wieder, die man ihr zollte. Sie konnte sich wirklich sagen:

„Mindestens fünfundsiebzig schöne Frauen sitzen um mich herum, aber ich bin die Schönste!“

Eine Amerikanerin, vielfache Millionärin, aber keineswegs häßlich, sagte an jenem Abend zu ihrer Umgebung in der Loge:

„Auszuſehen wie die Prinzessin Michel, das wünsche

ich nicht, das wäre zu viel verlangt. Aber um ihre Zähne gäbe ich meine Villa in der Camps Chelyes mit allem, was sie enthält, sogar meinen Schmuckkasten. Mit solchen Zähnen braucht man nicht schön zu sein. Man lächelt oder man gähnt, je nach den Umständen, und die Welt liegt einem zu Füßen.“

„Das heißt zu den Füßen Ihrer Zähne,“ bemerkte ein Diplomat, der sich, wie alle Diplomaten, für äußerlich geistvoll hielt, — (daran erkennt man sie), „Aber ich fürchte, die Prinzessin wird mehr Anlaß finden zum Gähnen, als zum Lachen. Seine Durchlaucht, der Herr Ehegemaß, sehen weder bequem, noch amüſant aus. Manches liebe Mal wird die arme Madaleine nach den Boulevards von Paris ſeufzen.“

II.

Nein, wahrlich, der Prinz war keineswegs bequem, selbst nicht in den Fitterwochen. Und einige Jahre später war er es gewiß noch weniger; die Prinzessin konnte diese Ansicht bestätigen.

Durch die Kollaterie seiner Frau war er ein zweiter Dthello, durch die Gunst des Zaren Polizeiminister ge worden. Zwei Thatſachen, welche nicht gerade dazu geeignet waren, die Liebenswürdigkeit eines Mames zu steigern.

Uebrigens hatte der Prinz Mittel gefunden, mit seiner offiziellen Wirklichkeit, die dem Wohl des Zaren gewidmet war, auch eine private Thätigkeit zu verbinden, die seinen häuslichen Verhältnissen zu ſtatten

Unordnung in der Volkswirtschaft, Unruhe in der Gesellschaft u. zur Folge. Dann aber haben die Arbeiter von einigen Fäbren abgesehen, die den Arbeiterbewegungen gefunden haben, nie die Auflösung der Unternehmerrichtungen erzwingen wollen, was das Ziel der Hamburger Sozialpolitiker bismarckscher Koulure eingestandenemassen ist.

Die Hamburger Aussperrung, die jetzt schon mehr als ein Vierteljahr währt, legt den Arbeitern an allen Gegnern des Proletariats, sowie allen, die ein Interesse an der Hebung der sozialen Lage der arbeitenden Klassen haben, die entscheidende Verpflichtung auf, sich mit allen Kräften für einen Sieg der mutigen und aufopferungsvollen Arbeiter Hamburgs einzusetzen, und vor allem durch rasche und reichliche Selbstunterstützung einzusetzen, dann aber sich zu bemühen, das möglichst bald unsere soziale Gesetzgebung um eine Bestimmung bereichert wird, welche das französische Gesetz über die syndicates professionnels enthält, die lautet:

Derjenige Arbeitgeber, Werkmeister, Beamte (Kommiss) oder Arbeiter, der überweisen sein wird, mittels Entlassungsdrohungen, motivierter Nichtannahme von Arbeitsanbietungen, Entlassung von Arbeitern oder Kommiss wegen ihrer Mitgliedschaft eines Syndikats, Gewaltthätigkeiten, Gehänseln, Arbeitsanbietungen, die Freiheit der Gewerbetreibenden erschwert oder beschränkt zu haben, oder auch wer die Ausübung der im Gesetze vom 21. März 1884 gewährten Rechte hindert, soll mit einem bis drei Monaten Gefängnis und 100 bis 2000 Francs Geldbuße bestraft werden.

Ein solches Gesetz wäre die einzig passende Antwort auf das übermüthige Gebahren der Hamburger Unternehmer, die jetzt ihres Sieges sicher zu sein glauben, weil sie viele fremde Arbeiter heranziehen konnten und weil infolge der schlechter werdenden Geschäftslage die Gelder nach Hamburg zur Unterstützung der Arbeiter weniger reichlich fließen, als es der so oft erprobte Eifer der deutschen Arbeiter erwarten ließ. So schmerzlich es ist, so darf nicht verschwiegen werden, daß eine Niederlage der Hamburger Arbeiter im Bereiche der Möglichkeit liegt. Doch es wäre mehr als töricht, wenn die Unternehmer einem solchen Siege allzuviel Bedeutung beimessen würden. Eine Klasse, die eine zwölfjährige Verfolgung durch ein so idroff gegenhabhaftes Ausnahmegesetz, wie das Sozialistengesetz überdauert hat, die wird auch eine Scharte, wie eine etwaige Niederlage in Hamburg, auszuweichen verstehen. Vorerst haben aber die Unternehmer in Hamburg noch abzuwarten, wenn der Sieg zufällt. Fließen die Sammlungen, was zu erwarten steht, nimmher reichlicher, so dürfen sich Hamburgs Unternehmer nicht einmal eines Pyrrhusieges zu erfreuen haben.

Politische Ueberfahrt.

— Eine Abrechnung der sozialdemokratischen Fraktion ergibt, daß die Partei während der Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni d. J. 16391.35 M. für den Wahl- und Diäterfonds, 7235.25 M. für den Unterstützungsfonds und 3145 M. für die Verurteilten im Elberfelder Prozeß veranlagt. Den weitaus größten Beitrag mit 13272 M. brachte Berlin auf, dann folgt Magdeburg (Stadt) mit 2000 M. Die Vereinigten Staaten landten 2070 M.

— Die Magdeburger Genossen haben Bebel aufgefordert, nach Magdeburg zu kommen, um seinen Standpunkt zu den zwischen ihm und der Arbeiterzeitung stattfindenden Streitigkeiten darzulegen. Die „Magdeburger Arbeiterstimme“, welche sich dabei auf den Standpunkt der „Arbeiterzeitung“ stellt, soll ihren Standpunkt zu vertreten Gelegenheit haben.

— Am Schluß eines am 7. Mai d. J. erschienenen Artikels des „Hamburger Echo“ über den Streik der

Wertarbeiter in Hamburg befand sich ein Satz des „Echo“, daß wohl in den nächsten acht Tagen sämtliche Wertarbeiter die Arbeit niederlegen und die Namen der dann noch Arbeitenden öffentlich bekannt gemacht werden würden. Dem Redakteur Stengele wurde darauf wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung ein amtsgerichtlicher Strafbefehl auf 14 Tage Gefängnis zugesellt. Sein Einspruch wurde vom Schöffengerichte nicht bloß für unbegründet erklärt, sondern hatte sogar zur Folge, daß die Strafe auf 6 Wochen erhöht wurde, weil der Artikel eine Bedrohung der arbeitswilligen Arbeiter und einen Eingriff in deren Privatrecht enthalte und die Tendenz des „Echo“ auf den Umsturz der bestehenden Staatsverfassung und der gesellschaftlichen Ordnung gerichtet sei.

Rach der „Köln. Ztg.“ wurde in der letzten Sitzung der braunschweiger Baugewerks-Zinnung von einem hiesigen der nationalliberalen Partei angehörnden Zimmermeister ein Antrag für den vom 31. August bis 2. September in Bremen stattfindenden Delegiertentag der Deutschen Baugewerks-Meister begründet, der wegen seiner Tragweite für das gewerbliche Leben Deutschlands die größte Beachtung verdient. Er strebt nämlich zur Vermeidung des Streiks im Baugewerbe eine Vereinbarung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über Lohnhöhe und Arbeitsdauer an, allerdings unter der Voraussetzung, daß die parlamentarischen Vertreter der Arbeiterpartei Deutschlands, d. h. die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags, ihre Hand dazu bietet. Der Antragsteller führte aus, daß die Unternehmer unbeschadet ihrer Stellung den Arbeitern die Hand zur Verhöhnung bieten könnten, allerdings unter der Bedingung der Mitwirkung der sozialdemokratischen Fraktion, was die gänzliche Weisheitschiebung der lokalen Streik-Komitees bedeuten würde. Gelingen dieses, so würden die Arbeiter des Baugewerks, provinziell oder kreisstaatlich vereinigt, Vertrauensmänner zu wählen haben, welche alljährlich die Delegiertentage der deutschen Baugewerksmeister besuchen und mit diesen die Arbeitsbedingungen in den einzelnen geographischen Bezirken gemeinsam feststellen. Der Vorschlag wurde schließlich von der Zinnung mit Einstimmigkeit gebilligt und zum Antrage Braunschweigs auf dem Bremer Delegiertentage erhoben. — Der Antrag dürfte ganz gut gemeint sein. An der Weisheit der Streikkomitees liegt nichts, wenn Ueberwachungsbehörden geschaffen werden, welche Obacht zu geben haben auf die vereinbarten Bedingungen. Ob daraus jedoch etwas wird, scheint uns deshalb fraglich, weil die Arbeitgeber schwerlich mit den Arbeitnehmern über Höhe des Arbeitslohnes und Dauer der Arbeitszeit einig werden dürften. Aber selbst wenn das Projekt wahr würde, würde der größte Teil der Zinnungsmitglieder sich an die Abmachungen so wenig kehren, daß die Einrichtung für die Dauer nicht aufrecht zu erhalten ist.

— In den Blättern lesen wir: Russische Sozialisten beabsichtigten, ihren Genossen Slavinsky, einem im Breslauer Sozialistenprozeß zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilten Genossen, welcher seine Strafe verbüßt hat, bei dessen Transport über die russische Grenze zu befreien, und zwar sollte, wie die „Post“ meldet, der Versuch hierzu in Schneidemühl gemacht werden. Die Ausführung dieses Planes wurde durch die Wachsamkeit der Begleiter Slavinsky's vereitelt; den Behörden gelang es, einen der Sozialisten zu verhaften. Slavinsky wird übrigens nicht als der Teilnahmer an der Ermordung eines Warschauer Friedensrichters verdächtigt den russischen Behörden auf deren Verlangen ausgeliefert, sondern wird auf Grund einer

Bestimmung vom Jahre 1843 „als lästiger Ausländer“ über die Grenze gebracht. — Wenn gegen denselben nichts vorliegt, warum suchten ihn denn russische Gesinnungsgenossen zu befreien? Die Sache scheint mindestens nicht richtig.

— Gegen Kurt Abel, den Verfasser der in letzter Zeit häufig genannten Broschüre „Vier Wochen Bismarckmeister“ ist, wie aus Freiburg i. Br. gemeldet wird, eine militärgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden, und zwar weil Abel ungesetzlich in sechs Fällen es unterlassen habe, dem später irrthümlich gewordenen Rittmeister Mehldorn, gegen dessen Treiben beflagte Broschüre hauptsächlich gerichtet ist, Meldung über Solbatenmißhandlungen zu machen.

— Die Warnungen der ultramontanen Presse vor dem Bergarbeitertag in Halle haben auf die Bergleute nicht den mindfesten Eindruck gemacht. Sie hielten dieser Tage eine Versammlung in Bildstock ab und beschloßen einstimmig die Beschäftigung des Delegiertentages in Halle.

— Ein Gelehrter, aber kein Feigling ist Professor A. Labriolo an der Universität in Rom. Obgleich die Regierungspresse in Italien, wie fast noch überall, die Arbeitseinstellungen und Arbeiterunruhen als das Werk von Volksführern erklärt, obgleich die Kapitalistenpresse, welche meist mit der Regierungspresse ein ist, die Sozialisten als die Zerstörer der Kultur hinstellt, hat dieser Mann doch den Mut, in einem Brief an einen seiner Freunde öffentlich Folgendes über die Aufgabe der Sozialisten zu sagen: „... Diesen oft sich ihrer Klassenlage noch nicht bewußten Proletariatsmassen müssen wir die uneigennütigen Lehrer und Berater sein. Wir sehen das Verhängnis der Tragödie voraus, in der ihnen die Rollen aufgezungen werden, der Tragödie, welche die Welt zur Bühne hat und in der wir unsere Lehren nutzbar machen sollen. Wir sind keine Partei, sondern eine Schule; wir sind auch keine Sekte, sondern die vorwärts marschierende Menschheit. Wir dürfen nicht einem Haufen Bewunderer hinter uns herziehen, sondern wir müssen zu allen Unglücklichen sprechen, zum gesamten arbeitenden Volke, damit sie, der ihnen innewohnenden Kraft, der ihnen zustehenden Rechte sich bewußt — nicht um uns zu folgen und uns als Führer zu proklamieren, sondern in ihrem eigenem Interesse — sich verbreiten, den großen Kampf gegen das System aufzunehmen, welches das Lohnrententum schafft. Wenn wir zur Organisation der Arbeiterpartei anspornen, so geschieht dies nicht, um den Privilegierten der Bourgeoisie ein neues Privilegium entgegenzustellen, sondern weil wir sehr überzeugt sind, daß die soziale Gerechtigkeit erobert werden muß. Die Zustände wollen wir ändern, dann ändern sich auch die Personen, welche durch diese Zustände erzeugt werden. Wir kämpfen unter der Fahne, welche die klare und deutliche Inschrift trägt: „Vergesellschaftlichung des Kapitals und Ende dem heutigen Lohnsystem.“ — Das klingt doch ganz anders als der „blutige Katastrophismus“, den Fürst Bismarck durch „Repressiv“ (Unterdrückungs-)Maßregeln zu verhindern gedachte.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Gesandten in Buenos-Ayres Freiherrn v. Rottenhan zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt.

— Aus Reunkirchen, 2. August, wird der „Frank. Ztg.“ geschrieben: Herr v. Sturm hat versucht, seinem Ruhmesranze als Vater der Arbeiter ein neues Blättlein einzuflechten und dabei bewiesen, daß nicht nur die noch thätigen Arbeiter in jeder Beziehung nach seiner Preise tanzen müssen, sondern daß er sogar die längst pensionierten Arbeiter unter seiner

Ein unverständlicher Maler. Ein Maler, der sich zu den Unverständlichen zählt, erhält den Besuch eines Freundes, dem er sein neuestes Gemälde zeigt. Der Freund betrachtet dasselbe lange und sagt dann: „Ja, den hast Du getroffen, aber gar so rot hättest Du dein Gesicht nicht zu färben brauchen und dann müßte man doch auch etwas von der Figur sehen.“ Maler: „Ja, zum Donner, von wem spricht Du denn?“ Freund: „A, von Deinem Onkel, selbstverständlich — oder stellt das Bild etwa Anderes vor?“ Maler (stöhnend): „Einen Sonnenuntergang.“

Eine heilsame Salbe. Von Salben wenn Ihr sprecht, sagte der alte Dan in Lexington, da kann ich ein Wort mitreden. Mein Vater fertigte eine Salbe an — schade, daß das Rezept mit ihm zu Grabe getragen wurde — die heilte Alles. Als ich ein kleiner Knabe war, ließ mein Vater einem jungen Hund den Schwanz abhacken. Nur um seine Salbe zu probieren, schmerte er ein wenig davon auf den Schwanzstummel, und in acht Tagen war dem Hund sein Schwanz wieder gewachsen. Aber das ist noch gar nichts. Ich fand im Hof den abgehauenen Schwanz und schmerte Salbe an das abgehauene Ende. Ihr müßt es glauben oder nicht — der Schwanz wuchs sich zu einem Hunde aus, und dieser sah dem andern so ähnlich, wie ein Ei dem andern.

fam — ähnlich wie bei uns die kleinen Ministerialbeamten einen bis an die Zähne bewaffneten Kirauffier ausenden, damit er ihnen im Zirkus zwei Sperrstöße reserviere.

Kirauffiere nahm der Prinz gerade nicht in Anspruch, so viele er auch zur Verfügung gehabt hätte. Er fand es richtiger und zuverlässiger, unter den bewährtesten Persönlichkeiten seiner Umgebung den Kirauffier seiner Frau und den Portier seines Hotels ins Vertrauen zu ziehen. Und um seine Macht auf ihren Gipfel zu heben, hatte der Prinz auch noch das „Schwarze Kabinett“ unter sich, — ich würde es nicht wagen, voranzusetzen, Sie wüßten es nicht, was ein „Schwarzes Kabinett“ sei, trotzdem es so etwas bei uns nicht giebt. Was sollte man auch in der Republik damit anfangen!

Anfangs bekam der unglückliche Minister Dutzende von Liebesbriefen, die an seine Frau gerichtet waren, zu lesen, Liebesbriefe in allen Tönen und in allen Lesarten der Leidenschaft. Dieser Sturm legte sich allmählich, weil die Prinzessin an Reizen verlor. Diejenigen, welche der kaiserlichen Post ihre Hoffnungen und ihre Klagen andertaus hatten, mußten sofort auf allerlei Weise ihre Kühnheit büßen. Es schien, wie eines der Opfer meinte, als ob die Prinzessin den bösen Blick oder der Prinz zu gute Augen hätte. Wohl bemerkt, die Antworten unterlagen ebenso gut wie die Anfragen der Kontrolle des „Schwarzen

Rabinetts“ und Seine Durchlaucht überzeugte sich, daß die Prinzessin zwar maßlos tolet, aber nicht leichtsinnig war, eine Ueberzeugung, die ihm eine gewisse Erleichterung gewährte. Wenn den Ruf „Feuer“ im eigenen Hause ertönt und man erfährt, daß es sich nur um einen Kambrand handelt, — so ist das immerhin beruhigend.

Aber um als guter Hausbesitzer selbst darauf zu achten, daß die Kamme eines Hauses in stand gehalten seien, — dazu hatte der arme Prinz keine Zeit. Er hatte ebenso viele Sorgen, das Leben des Jaren vor den Riblissen, wie die Tugend seiner Frau vor den Verleibten zu schützen.

Man denke sich daher die schredensvolle Ueberlassung, als er eines Tages folgenden Brief auffing, — die Schrift konnte er nur zu gut, wenn auch die Unterschrift nur in Initialen bestand!

„Der Kaiser scheint früher, als man erwartet, nach Warschau zu reisen. Galtten Sie sich also auf den ersten Wink bereit; wer weiß, wann wir wieder eine ähnliche Gelegenheit finden? Ich habe Sie in alle Schwierigkeiten des Unternehmens eingeweiht. Treffen Sie alle Maßregeln, damit schon der erste Versuch gelingt. Sie stellen sich mir als einen Freund meiner Familie vor, der zu seinem Vergnügen Rußland bereist. Besuchen Sie meine Mutter, ehe Sie abreisen. Sie wird Ihnen irgend eine Bestimmung an mich auftragen, welche Ihnen nötigenfalls zur Einführung bei mir dienen kann.“

(Schluß folgt)

Botmäßige Stöber, da hielt, da wurde, e Penion, vor, wie Penion, hantle von 6 2 70 Frei, leichtere verriichte, zu feiner ließ sich Arbeit, ein Ber, sofort his, Weisung, arzt D, unter, ließ, unter, teiten v, ging, un, begrüßt, verlam, gegnung, daß au, nie, hingelch, auf, sich, nach, erlaunt, lassen. Atteit, je, wor, Fern u, einer m, gefallen, ist, die, tigen, d, Nord, in Bewu, In den, herben, tums, G, ans den, Einwand, begrabt, kommen, Superiv, ähnlich i, und Fuß, Sprache, ein unat, Bild au, treibung, ihren Fre, die Gien, teten S, schalt in, bald ein, erhält e, laufend, Dandeh, zwinger, unheiml, andere g, geben f, werden, gegen i, trämer, io gena, America, die Neg, und es, bot me, weilen, Mensch, Herrn u, der un, immer, Schuß, Einmal, und Sp, fällen, Die it, als i, Ausgeh, Stück i, um nat, auch i, — u, d, biefer, werden, Schade, werden, Deutsch, nicht g, — u, I. D, unferen, arbeiter, hatte, Garten, gut be, die Be, Mensch, gericht, Tag n, schwind

Notwendigkeit zu halten versucht. Der Walgermeister Stöhr wurde vor ca. 10 Jahren pensioniert und erhielt, da ihm eine Dienstzeit von 35 Jahren angerechnet wurde, eine monatliche Pension von 27 M. Daß diese Pension nach so langjähriger schwerer Arbeit zu hoch war, wird gewiß niemand bestritten; aber von dieser Pension erlitt er für ein in Stummischen Verordnungs- haufe befindliches Kind noch einen monatlichen Abzug von 6 M., so daß ihm für seine Bedürfnisse pro Tag 70 Pf. blieben. Da er damit seinen Unterhalt nicht bestreiten konnte, übernahm er, wo er Gelegenheit fand, leichtere Arbeiten, die ihm sein geschwächter Körper zu verrichten gestattet und erwarb sich so einen Aufschub zu seiner Pension von täglich 70 Pf. Dieser Stöhr ließ sich nun bestimmen, einer Versammlung des Arbeiter-Registrierungsvereins beizuwohnen, ein Verbrechen, das durch die hingschickten Weiser sofort hinterbracht wurde. Hing erhielt Stöhr die Weisung, sich durch den stellvertretenden Knappschafts- arzt Dr. Thierz, den Kreisphysikus Dr. Kimpen unteruchen zu lassen, ob er nicht wieder arbeitsfähig sei, unter Berufung darauf, daß er ja auch sonst Ar- beiten verrichte. Als er persönlich zu Herrn v. Stumm ging, wurde er mit der Anrede „Demokrat Stöhr“ begrüßt und wegen des Besuchs der genannten Arbeiter- versammlung zur Rede gestellt. Seine Entgegnungen, daß es ihm ja nicht verboten gewesen sei, daß auch viele Weiser der Hütte anwesend gewesen seien, nihten nichts; die Weiser seien zum Aufpassen hingschickt! Kurz und gut, der alte Mann, der neben- bei an einem schweren Bruchleiden laboriert, mußte sich, nachdem er 35 Jahre geübt und 10 Jahre die erlaunlich hohe Pension genossen hatte, unteruchen lassen. Er ging zum Kreisphysikus und erhielt das Attest, daß er nach wie vor vollständig arbeitsfähig sei, womit denn der Versuch des arbeiterfreundlichen Herrn v. Stumm, den alten Arbeiter für den Besuch einer mißliebigen Versammlung zu strafen, ins Wasser gefallen war. Ob aber ein solches Vorgehen geeignet ist, die aufgeregten Gemüter der Arbeiter zu beschwichtigen, dürfte billig zu bezweifeln sein.

Nordamerika. Die amerikanischen Konsulbeamten enthielten in Kennsland ein drastisches Bild der amerikanischen Schande. In den Kolonialreligionen treffen sie auf namenlose Menschen- herden, ohne verständliche Sprache und Attribute des Menschentums. Es sind die Völker, welche das nimmermüde Monopol aus den entlegenen, verwegeneren Wäldern Europas trotz aller Einwandernungsgeboten maßlos importiert und noch mehr begräbt hat, als sie es schon in ihrer Heimat waren. Sie kommen aus den Bergen Ungarns und Polens. Der Konsul- Supervisor sagt, daß sie mehr den Vätern als den Menschen ähnlich seien. Wenn sie in den engen Minengängen auf Säcken und Füßen kriechen, glaubt man vorläufige Tiere zu sehen. Ihre Sprache ist selbst den Landsleuten unverständlich, denn sie ist ein unartikuliertes Ausfließen von tierischen Lauten. Was dies Bild aus übertrieben sein, so zeigt schon die Größe der Ueber- treibung den Abgrund, welcher die unglücklichen Wesen von ihren freien Vorfahren trennt. Statt Namen haben die Elenden Nummern, welche ihnen auf Papptafelmarken wie kleine Scherben angeheftet sind. In den Büchern der Gestalt sind sie von der Zahl 1 bis über 1000 eingetragen. So- bald ein solcher „Mensch“, „tags“, kostet nicht mehr als ein Hundehalsband. Weil diese Leute außerhalb ihres Elenden- zwingers nicht identifiziert werden können, so wird manche unglückliche Nummer für ein Verbrechen bestraft, das eine andere oder ein Bürger begangen hat. Polizei und Richter geben sich nicht viel Mühe mit diesen Unglücklichen. Sie werden bei Straßenecken genötigt truppweise verurteilt, und gegen ihre Mißhandlung finden sie ebenso wenig Schutz, wie gegen ihre geringste Ausbeutung durch Verwahrer, Gewärt- samer und Kommissare. Das schreckliche Verbrechen ist sich so gemitig aufgebüßt wegen der Abkürzung der Kakerakt in Amerika. Aber wie viel unglücklicher sind diese „Nummern“ als die Regerratten je waren. Diese hatten wenigstens Namen, und es waren Bundesnamen. Das Interesse ihrer Herren ge- bot menschliche Behandlung der Elenden, welche zwar auch zu weilen mißhandelt wurden, da dies überall geschieht, wo der Mensch über den Menschen herrscht; allein das Band zwischen Herrn und Sklaven war keine solche unheilvolle Kette, wie sie der unterirdische Sklave von Kennsland trägt, es war immer noch ein menschliches Band. Der Regerratte fand Schutz bei seinem Herrn, Pflege in der Krankheit; er hatte eine Heimat, man sprach zu ihm, erfreute sich an seinen Tugenden und Spielen und lagte und fidergte mit ihm. In vielen Fällen wurden die Regerratten als Glieder der Familie betrachtet. Die Kinder des Hauses liebten die schwarze Amme oft mehr als ihre Mutter. In Kennsland aber sind die Elenden Ausgeschlo- sene, welche zu Tieren degradiert werden. Auch dieser Staat wird seine Wälder finden. Lediglich handelt es sich hier um natürliche Auswüchse der bürgerlichen Gesellschaft, die wir auch in unserem Deutschland ganz ähnlich finden können. man muß nur suchen und auch finden können. Bei dieser Gelegenheit muß wieder und wieder daran erinnert werden, daß in freien Ländern, wie Amerika, alle öffentlichen Schäden richtungslos und oft mit Uebertriebung aufgebüßt werden, während in den unfreien Ländern, wie z. B. auch Deutschland, die heimlichen Schäden totgeschwiegen oder ver- nichtet zu werden pflegen.

Soziales.

Salle, 6. August.

1. Die Einberufung des sozialdemokratischen Parteitagcs nach unserer Stadt erfordert naturgemäß einen großen Zeit- vorbehalt. Um eine Regelung nach dieser Seite herbeizuführen, hatte am Dienstagabend Genosse Grothe nach Freyberg's Gärten eine öffentliche Volksversammlung einberufen, welche nur bescheidener Besuche zu erfreuen hatte. Die Augen aller zünftigen Menschen seien auf den nächsten deutschen Sozialkongress gerichtet. Die deutschen Arbeiter aber besonders seien dem Tag mit Freuden entgegen. Beweisen habe das nun ver- schwindende Sozialistengeheiß, daß auch die angeblich größten

und weisesten Männer sich gründlich geirrt haben. Ja, seine Kränder haben es sogar selbst von der Offensivität ver- schwinden lassen. Wenn auch das Geheiß manche tiefe Wunde geschlagen, der belannte Auspruch unseres so früh verstorbenen damaligen Abgeordneten Brate: „Wir steigen auf das Sozial- istengeheiß“ habe sich vollstän- dig bewährt. Für die Genossen un- seres Wahlkreises ist es aber eine besondere Vergünstigung, den ersten Sozialkongress in unseren Mauern begrüßen zu können. Unsere Pflicht ist, die ergebenden Delegierten so weitgehend als möglich zu empfangen. Um alle Korrekturen rechtzeitig durchzuführen zu können, empfahl Herr Grothe der Versammlung, ein Lokalkomitee zu wählen. Herr Puls stellte den Antrag, auch zwei Frauen mit in das Komitee wählen zu wollen. Letzterer wurde aber, nachdem Herr Gengpiel gegen den Antrag gesprochen, von der Versammlung abgelehnt. Be- schlossen wurde, das Komitee aus fünf Personen bestehen zu lassen. Auf Antrag des Genossen Wauer Leopold wurden die Personen Grothe, A. S. Sanow, Wittig, Gust. Schmidt und Gengpiel zu Mitgliedern deselben gewählt. Herr Puls machte die Einwendungen noch darauf aufmerksam, soweit als möglich immermehr für die Verbreitung des „Volksblattes“ Sorge tragen zu wollen. Nachdem der Vorsitzende Gen. Hoff- mann noch darauf hingewiesen, daß unseren Gegnern auch ihre letzte Freude, nämlich daß nach dem Erlöschen des Sozial- istengeheißes eine Spaltung in unseren Reihen eintreten werde, gründlich ins Wasser falle, schloß letzterer die Versammlung mit einem Hoch auf die kämpfenden Genossen während des Ausnahmegesetzes.

3. Auch die heutige (2.) Vorstellung im Circus „Kosmos“ erfreute sich des gleichen Zuspruchs, wie die gestrige. Das Programm war im wesentlichen dasselbe wie bei der Öffnungs- vorstellung und können wir über die Durchführung bescheiden das von uns gestern Gesagte im allgemeinen nur wiederholen.

Alte Blumenstraße — Achtung! Die gefährlichsten Krankheiten entstehen verborstener Natur und es ist von hoher Wichtigkeit, alle Verheerungen sofort zu unteruchen. Da si- denn einer, an den wegen denken, der aber wie die blumige- tunde Rede des Sumpfes schändlich birgt. Ein Sumpf ein mi- nistat im Zimmer, das ist die gefüllte Blumenpfanne; wenn man die Erneuerung des Wassers auch nur um eine Stunde ver- säumt. Zwei bis drei Blumensträuße stehen oft in einem Zimmer, sie sehen noch frisch aus, also geht die Hausfrau oder Dienerrin sorglos an der Bode vorüber und beschleicht, erst am folgenden Morgen stinkendes Wasser einzufließen. Wenn sie die Stängel prüfte, würde sie vor dem Pflanzergeschrei, der verrottenen heute schon einströmt, der heute schon ringsum die Luft verpestet und Uebelge- rüche, daß die Bewohner des Hauses an Wotera, Typhus, Diphtherie u. s. w. erkranken. Darum achte jedermann auf das Wasser in den Blumenbösen, in denen die Blumensträuße stehen.

Am dem Neubau Alter Markt 24 ereignete sich am Dienst- tag vorm. 10 Uhr ein Vorfal, der leicht großes Unglück herbei- führen konnte. Vom Abbruch des alten Gebäudes her war zum Schutz gegen die sehr verächtlich aussehenden atersschwachen Nachbargräber eine aus Bruchsteinen bestehende alte Mauer stehen gelassen. Jedemfalls infolge der Ausschlagung der Zu- fuhr zu der neuen Baugrube und der letzten Regengüsse, welche sich hier zwischen den Giebelwänden und der Mauer hinüber- geschoben hatten, war das Erdreich unter der letzteren so unter- wühlt, daß die Mauer in einer Länge von ca. 4 Metern zu- sammenbrach und unmittelbar an den Köpfen der Pferde eines dort, zwecks Erbschaft, stehenden Geschirres vorüber nieder- fiel, so daß sich nur knapp einer sicheren Todesgefahr ent- gangen waren. Schon die Bergung der Pferde war mit sehr be- drohlichen Umständen verknüpft; an eine Herausführung des Bögens war nicht zu denken. Durch sofort angelegte Stützen war man bestrebt, eine jämmerlich zusammengefallene Putz- die, die mit Einsturz drohte, vorläufig noch aufrecht zu erhalten, da dieselbe, aus ungläublichem Material aufgeführt, wohl unbeding- ten Abbruch zumahnte. Diefelbe steht ohne jede Fundamentie- rung und ist, soweit das elende Dachwerk sichtbar geworden, der Grundteil der Giebelwand hauptsächlich aus Schutt und Gerölle, Glascherben zc. aufgeführt, die obere Partie scheint aus Lehm und dergl. Material zu bestehen.

3. Die Leiche des am Freitag ertrunkenen Bautechnikers R. ist am Sonntag nachmittag an dem Schwimmbad bei den Pulver- weiden, vor der Kohlenbahnbrücke aufgefunden worden. Die Bergung fand am Montag in aller Stille statt. Wie es heißt, trifft die verantwortliche Babelteilung in diesem Er- trinkungsfall infomere eine nicht leicht verzehliche Verschul- dung, als das gesamte Badeaufsichtspersonal mit dem Chef an der Spitze dem Vorgang beizugehört, statt jedoch sofort per- sönlich einzutreten, erst nach einem Rathe zur Rettung gesucht haben soll. Auch betrefst der Veranlassung zu diesem Un- glücksfalle spricht man von einem gewissen Grade von Ueber- mut seitens Dritter.

Arbeiterbewegung.

— Der Kongress sächsischer Maler, Anstreicher und Latierer in Chemnitz beschloß, in Zukunft nur Aufwahr- freis und solche Streiks zu unterstützen, die eine Verkürzung der Arbeitszeit zum Zweck haben, nicht aber solche, die auf eine Erhöhung der Löhne gerichtet sind.

— Aus Düsseldorf, 2. August, wird gemeldet: Der hiesige Buchbinder-Fachverein ist polizeilich aufgelöst worden. Die Gründe hierzu sind folgende. Es seien sozialistisch gesinnte Personen in den Vorstand und als Rechner gewählt worden; ferner habe sich der Verein dem Verband angeschlossen, dessen Vorstandsmitglieder sämtlich als sozialdemokratische Agitatoren bekannt seien, und welcher als Organ die „sozialistische“ Buch- binder-Zeitung heraus- gabe. Hierdurch habe der Verein seine „Tren- nung zur Sozialdemokratie“ bergehen. Endlich habe auch der Vorsitzende des Fachvereins in einer Versammlung zum Kampfe der Arbeiter gegen das Kapital aufgefordert, und seine Rede sei von der Versammlung mit Enthusiasmus und wieder- holtem Bravo aufgenommen worden.

— Auf den städtischen Gruben des Saargebietes sind durch Ministerialverfügung die Unterstichteten der Werkstatt- und Maschinenmannschaften befristigt worden. Es wurde ein Arbeits- tarum eingeführt, durch welchen jedem Angehörigen dieser Arbeiterkategorie alle 14 Tage ein freier Sonntag ge- währt wird. Zum Ausgleich des dadurch entstehenden Lohnausfalls wollen die Arbeiter eine Erhöhung der Schicht- löhne beantragen.

Anruf an alle in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter.

Wenn wir heute einen Blick auf die Organisation der ver- schiedenen Gewerkschaften werfen, dann tritt uns so recht die traurige Tatsache vor Augen, daß gerade wir, die Holz- arbeiter, der Willkür und Ausbeutung des Unternehmers

tums schimplos preisgegeben sind. Ueberal werden wir finden, daß andere Gewerkschaften mit Hilfe ihrer zielbewußten Or- ganisation mehr oder weniger eine Aufbesserung ihrer Lage herbeizuführen vermögen.

Auch in unserem Fache ist es an der Zeit, allen Ernstes eine Verbesserung unserer mitleidigen Lage anzubahnen. Sind denn Löhne von täglich 2 M., 2,40 und 2,80 wie sie überall be- zahlt werden, wirklich den heutigen teuren Lebensverhältnissen angeessen, ist dabei ein Familienunter- halt in der Heimat richtig zu befragen? Hierzu kommt die überaus lange Be- schäftigung von 16—18 Stunden täglich. Jeder, der einer solchen Unterwerfung ist, wird wissen was es heißt, sich während der- selben zu plagen.

Gewiß giebt es viele unter unseren Kollegen, die wünschen, daß sich unsere Lage verbessere. Von selbst wird jedoch diese Besserung niemals eintreten, obgleich jeder Einzelne mit dazu beitragen kann, daß wenigstens ein Anfang zum Besseren ge- macht wird, und um den Anfang zu machen, ist die Bereinigung aller Kräfte notwendig.

Die Aussparungen und Ausregelungen, welche in letzter Zeit von seiten des Unternehmertums gegen die Arbeiter angeführt werden, liefern den Beweis, daß die Unternehmer die Be- deutung und die Macht einer geschlossenen Organisation besser erkannt haben, als die Arbeiter selbst.

Das Unternehmertum vereint sich, um als geschlossene Macht die Arbeiter und deren Bestrebungen zu bekämpfen; um so fester müssen sich die Arbeiter zu vereinigen und zu verbinden bestrebt sein, um der Uebermacht des Kapitals entgegenzutreten zu können.

Auf dem 1. Kongress der Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter Deutschlands, welcher am 6. und 7. April d. J. zu Hamburg abgehalten wurde, legte man den Grundstein für die Bereinigung, welche bestimmt sein soll, die Interessen obengenannter Branchenarbeiter zu ver- treten. Dort feierte der Verband der Holzbearbeitungs- fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter Deutschlands den Tag seiner Entstehung.

Wehr als ein Vierteljahr ist seitdem verlossen und noch haben sich die frühen Hoffnungen, welche die Gründer an ihr junges Unternehmen knüpfen, nicht bestätigt. Einige Städte haben sich dem Verband angeschlossen, noch aber fehlt sogar ein nicht geringer Teil derjenigen Orte, welche sich durch Dele- gierte auf dem Kongress vertreten ließen. Hoff möchte man glauben, unsere Lage hätte keinen Anlaß zum gemeinsamen Vorgehen. Die große Zahl der Fachgenossen sieht noch immer mit verhängten Armen dem stetigen Zuwachs der Fabrike, dem Ueberhandnehmen des Elends, der Not und Entbehrungen zu. Nicht beachtet die noch große Schar der Gleichgültigen, die lange Arbeitsbauer, die stetige Gefahr unserer Berufs- tätigkeit, den färglich bemessenen Lohn, der unter dem Druck eines untraglichen Steuer- und Zollsystems uns alle zum Hungern und Darben verurteilt. Weib und Kind müssen mit Hand anlegen, um uns davon zu erretten, das Familienleben wird vernichtet, die Moral und Anständigkeith untergraben. Der Geist erschläft, die Gesinnung wird erschüttert und Steh- zum, Kräfteverfall und wie das Heer einer Vorkriegsfrank- heiten heilt mag, werden fähige Geister der Arbeiterfamilien.

Jedes lebende Weib strebt dem Joch zu, folgt dem Drang nach goldner Freiheit und bei uns sollte es anders sein?

Mein Kollege, das kann, das darf nicht sein. Auf! rafft Euch empor, legt mit Hand an das gemeinsame Werk zur Selbsthaltung. Eure heiligste Pflicht muß es sein, dem un- geordneten Produktionsystem einen unüberwindlichen Damm entgegenzustellen und einen Zustand abzuoffnen, der Euch zwingt, bei aufreidender harter Arbeit zu hungern.

Zieht uns kräftlicher die Hände reicher an in geschlossener Salome voran. Tretet ein in den Verband, verhärtet keine Weichen und seid eingedenk der stets sich bestätigenden Wahrheit: Die Weite Wenig machen ein Ziel.

Verleiht eure Kräfte nach dem Ruf.

Frei von Haß laßt uns den Kampf für unsere heiligsten Güter, Gesundheit und Arbeitskraft, führen. Frei von Vorurteil nur der Sache dienen und ein menschenwürdiges Dasein erringen.

Wir kollegiallichem Gruß

Der Vorstand des Verbandes der in Holzbearbeitungs- fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter Deutschlands.

Alle Anfragen, Anmeldungen zc. sind zu richten an G. Schwew, Hamburg, Valentinstamp 44a, II.

*) Um Irrtümer zu vermeiden und den bestehenden Organi- sationen der gelernter Holzarbeiter, als Zischer, Zimmerer, Drechsler zc. keinen Abbruch zu thun, weisen wir wiederholt darauf hin, daß unser Verband nur die Arbeiter auf Holz- plätzen, an Hobelmaschinen, Sägen, Fräsen zc. umfassen soll.

Das und Fern.

Heilbronn. Die kgl. Kreisregierung des Neckar- kreises hat unseren Oberbürgermeister Paul Hegelmaier wegen einer fortgeführten längenhaften Schriftstellerei, welche durch Verdrängung erdichteter und erfiselter Tatsachen die Maßnahmen und Beschlüsse höherer Verwaltungsbeamten verächtlich gemacht hat, um die Heilbronner Bürgerfahrt gegen die Dbrig- keit aufzureizen, — unter Strafandrohung nach Ludwigsburg vorgeladen. — Der Stuttgarter „Neubacher“ schließt einen Bericht über hiesige Vor- kommen mit der charakteristischen Bemerkung: „Herr Hegelmaier geht Ende dieser Woche auf einige Zeit in Urlaub: die Erholung ist den Heilbronnern wohl zu gönnen.“

Vermischtes.

* Von der „Heiligkeit des Eigentums und der Ehe.“ Mit 63 000 M. in Wertpapieren ist die Gattin des in Charlottenburg wohnhaften, unter dem Namen „Millionen-Schulze“ bekannten Rentiers, früheren Steinhändlers Schulze, ihrem Ehemann durch- gebrannt. Um recht sicher zu gehen, veranlaßte sie denselben, wie ein Versicherter meldet, zu einer Reise nach Krippin, um dort ein Grundstück zu beschaffen. Während dieser Zeit packte sie Betten und Wertgegen- stände, sowie Wertpapiere zusammen, worunter sich 14 000 M. Buenos-Ayres-Aktien, 15 000 M. vierprozentige Kon- suls, 4000 M. ungarische Goldrente, 9000 M. Tera-



bahn-Aktien, 8000 R. rumänische Renten, 11 000 R. fünfprozentige rumänische Eisenbahnaktien und 1000 R. bar befinden, und fuhr in zwei Droschken mit der Beute ab. Schulze, der Bestohlene, befindet sich in einer bösen Lage. Bekanntlich wird Diebstahl unter Eheleuten nicht bestraft, und deshalb lehnt es die Staatsanwaltschaft ab, einzuschreiten. Bei ihrem Abzuge soll sich die Gattin, die das respektable Alter von 58 Jahren erreicht hat, auch der Hilfe eines jungen Mannes bedient haben, den Schulze aber nicht kennt und gegen den auch deshalb nicht eingeschritten werden kann. Um ganz sicher zu sein, daß der Gatte die mitgenommenen Papiere nicht als gestohlen oder verloren bei der Polizei anmelden kann, hat die Gattin vorsorglicherweise das Verzeichnis der Nummern aus dem Notizbuch ihres Gatten entfernt.

Die Wassertrakt des Niagara, die auf sieben Millionen Pferdekräfte geschätzt wird, zu industriellen Zwecken auszunutzen zu gestalten, ist schon seit Langem das Bestreben amerikanischer Ingenieure. Die erste bedeutende Benützung des Niagarafalles für die Industrie wurde bewirkt durch einen Kanal, der ungefähr eine englische Meile lang ist und von Port Day nach einem Punkt unterhalb des Falles führt. Eine Reihe von Fabriken erhob sich längs dieses Kanals und nützte dessen Wasserkraft aus. Alle verfügbaren Plätze längs desselben sind bereits besetzt. Es hat sich daher eine Gesellschaft gebildet, die Mac Veon Tunnel Company, welche der Industrie einen weiteren Bruchteil der ungeheuren Wasserkraft zuführen will und zwar durch einen unterirdischen Weg, einen Tunnel. Dieser soll sich von dem Strom unterhalb des Falles durch den Felsen bis zu einem gewissen Punkt durchziehen, der eine englische Meile oberhalb des Falles liegt. Von da an läuft er dem Ufer parallel, 400 Fuß vom Fluß entfernt, 100 Fuß tief unter der Erde. Seine

Gesamtlänge wird ungefähr 1 1/2 englische Meilen betragen, sein Durchmesser in seinem Hauptteil 30 Fuß. An seinem oberen Ende, wo der Strom noch schiffbar, soll die Industriestadt sich erheben, der die Wasserkraft in Quertandeln oder Röhren aus dem Strom zufließt, um von den Fabriken durch den Haupttunnel abzufließen. In zwei Jahren soll das Werk vollendet sein, dessen Kosten auf 20 Millionen veranschlagt sind. Man schätzt die Kraft, welche das durch den Tunnel abströmende Wasser ergeben wird, auf 260,000 Pferdekräfte.

*** Fliegenstiche** sind nicht immer gefahrlos. Ein Stich einer Waspfliege zieht mitunter tödliche Folgen — Blutvergiftung — nach sich. Das einfachste Mittel gegen die Folgen von Insektenstichen ist das Betupfen und die Einreibung der Wunde mit Eucalyptusgeist. Die Hausfrauen sollten solchen immer im Hause haben.

*** Eine Raubkatzenbeleidigung.** Der als Raubfreund und Raubredresseur bekannte Diktator E. Pfannen-schmid erzählt in der letzten Nummer der „Deutschen Jägerzeitung“ folgende hübsche Geschichte: „Einst hatte ich mal einen begabten Raben, der in recht kurzer Zeit die Worte nachsprechen konnte: „Es lebe der Kaiser!“ Mit einem Raben ist nun aber recht schwer fertig zu werden, er lernt zu gern dasjenige, was er nicht soll. Von unbenannter Seite hörte dieser Jakob auch andere Worte und Laute. J. B. mein Nachbar ermahnte seinen Hund recht oft wegen dessen Stehlerien mit „Du Spitzbube“ zur Besserung. Der Koro merkte sich das nun nicht, wohl aber mein Raben. Die Verbindung der Worte „Du Spitzbube“ mit dem gelernten Sage war so sehr fatal, daß ich den sonst talentvollen Vogel dem Ausstopfer überweisen mußte. Meine Raubkarriere war damit zu Ende, ich hatte alle Lust verloren, mich mit der Abrichtung fern zu befassen.“

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 5. August.
Verlobungen: Der Kaufmann Gottlob Friedrich Weber und Hedwig Göbe (Leipzig und Mittelweide 6). Der Zigarrenarbeiter Bruno Doktor Paul Heinrich und Dorothee Auguste Anna Josef (Saalberg 5/6).

Geborene: Dem Handarb. Albert Große eine T., Elise Emma (Derglauda 8). Dem Maurer Hermann Edelweid eine T., Anna Maria Martha (Saalberg 17). Dem Glasermeister Albin Weber eine T., Elisabeth Gertrud (Kloster Ulrichstraße 17). Dem Maurer Hermann Boigt ein S., Carl Gustav Hermann (Hirtengasse 9). Dem Maurer Josef Böhme eine T., Anna Martha Frieda (Schulstraße 5). Dem Handarbeiter Josef Hornia ein S., Otto Wills (Weinstraße 2). Dem Schmidt Theodor Hoffmann ein S., Theodor Otto (Försterstraße 44). Dem Handarbeiter Wilhelm Braune ein S., Friedrich Wilhelm (Lauenstraße 3). Dem Eisenbrecher Wilhelm Schöbe eine T., Anna Ida Martha (Parkstraße 6). Dem Böttcher August Lorenz ein S., Max (Kleine Rittergasse 1). Dem Eisenbahn-Materialien-Berwalter I. Klasse Ludwig Rebslob ein S., Ludwig Erich (Königsstraße 19). Eine uneheliche T.

Verstorbene: Des Schmied Emil Heilwig T., Christiane Emma, 3 Mon. (Diemitz). Der Mechanikus Ferdinand Heinrich Wilhelm Lange, 40 Jahr (Große Schloßgasse 5). Des Rangiermeisters Friedrich Klipp S., tolgelobener (Königsstraße 4a). Des Kaufmann Franz Beck E., Gustav Hermann Hornia, 6 Mon. (Leipzigerplatz 1). Der Chemiker Dr. phil. Friedrich Bruno Schleifer, 29 J. (Parkstraße 17). Die Witwe Laura Köhler geb. Hoffmann, 52 J. (Königsstr.). Des Maurers Franz Westerschulden T. Emma Martha, 4 Mon. (Zehorstraße 26c). Des Sergeanten Franz Möbus E. Franz Wilhelm Otto, 3 Mon. (Schmiedstraße 17). Des Weibgerbers Albert Schmidt E. Paul Albert, 2 Mon. (Mittelstraße 14).

In voriger Woche verstarben in hiesiger Stadt 46 Personen und zwar an: Erysipel 1, Augen- und Schloßschwindsucht 2, Egeneration 1, Krämpfe 1, An den Folgen der Infanzula 1, Erbgänge 1, Darmkatarrh 2, Allgem. Atrophie 8, Hirnhautentzündung 3, Brechdurchfall 9, Erstickung 1, Rückenmarkschwindsucht 1, Lungenleiden 1, Lungenentzündung 4, Unterleibstypus 1, Altersbrand 1, Lungenentzündung 1, Diphtherie 1, Lebertrebs 1, Bronchitis 1, Leberverhärtung 1, An den Folgen einer Brucheinleumung 1, Altersschwäche 1, Blasenleiden 1. — Hierunter befinden sich 5 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Deutschemde.

Die billigste und größte Bezugsquelle für **Kinderwagen und Reisekörbe** sowie alle anderen Kinderswaren befinden sich nur bei **H. Mederake**, Giebichenstein, Burgstr. 46. **3 Tugend Kinderwagendecken** stelle wegen vorgerückter Saison unter **Fabrikpreisen** zum Ausverkauf.

Kleiderstoffe

empfehle ich zu festen, billigsten Fabrikpreisen

Pa. Hausmacher-Kleiderstoffe, 2/3 Meter 30 Pf.	[1163]
Doppeltbreite gestreifte Kleiderstoffe per Meter 75 Pf.	
Doppeltbreite Diagonals per Meter 90 Pf.	
Doppeltbreite Satin-Cachemires, in allen Farben, p. Meter 1 Mt.	
Doppeltbreite reinwollene Seide per Meter 1.25 Mt.	
Doppeltbreite reinwollene Soleit per Meter 1.50 Mt.	
Doppeltbreite reinwollene Jacquards per Meter 1.50 Mt.	
Schwarze doppeltbreite Cachemires p. Meter 1.— bis 3.50 Mt.	
Spitzen- u. Grenadinstoffe, p. Meter 1.30 bis 2.50 Mt.	

Hausmacherleinen, Inletts, Bettzeuge, Betttücher ohne Naht, Hemdentuche, Handtücher, Tischtücher, Kattune, sämtl. Futter-sachen und viele andere Artikel in großer Auswahl in nur guten Qualitäten zu bekannt billigen Preisen. [1024]

Mechanische Weberei J. Bräude

NUR grosser Schlamme 10b.

Cirkus „Kosmos“.

Großer internationaler Cirkus.

Heute Mittwoch den 6. August er. abends 8 Uhr

Große Muster-Vorstellung

mit besonders gewähltem Programm.

Preise der Plätze: Reservierter Platz 2 Mt., 1. Platz 1.50 Mt., 2. Platz 1 Mt., 3. Platz 50 Pf. Kinder zahlen auf dem 1., 2. und 3. Platz die Hälfte.

Da auf vielseitiges Verlangen der Cirkus „Kosmos“ noch bis Sonntag den 10. August er. in Halle bleiben wird, fällt die für Mittwoch angekündigte Nachmittags-Vorstellung aus.

Hochachtungsvoll Die Direktion.

14. Ganturnen des Nordostthür. Turngaus

am 10. August in Giebichenstein.

Früh von 9 1/2—11 Uhr: Wettturnen auf dem Festplatz an der Dorfstraße neben der neuen Kaserne von ca. 200 Wett-Zurernern.

Mittags 3 1/2—4 Uhr: Festzug durch die Straßen von Giebichenstein.

Mittags 4 1/2—6 1/2 Uhr: Allgemeine Probenübungen (5—600 Mann), Riegens- und Masten-tourturnen, Vorführung von Turnspielen, Verfüngung der Sieger beim Wettturnen.

Während des Turnens am Nachmittag: **grosses Konzert.**

Zuschauer-Billets sind im Vorverkauf in Halle in den Zigarrenhandlungen der Herren **Franz, Jaspser** und des Herrn **Paul Grimm** und in Giebichenstein bei Herrn Uhrmacher **Franz**, Burgstraße und bei Herrn **Vogel**, Reiterstraße 36 zu haben.

Preise der Billets: Für das Wettturnen früh 30 Pf., für das Turnen nachmittags 30 Pf., für beides zusammen 50 Pf., Kinderbillets 10 Pf. Festkarten, welche zur Teilnahme an allen Veranstaltungen berechtigen, werden à 2 Mt., nur im Voraus für das XIV. Ganturnen von Sonntag früh 8 Uhr in der „Zaalhöfstrasse“ abgegeben.

Die Aufrechterhaltung der Ordnung liegt dem Turn- und Ordnungsausschuss ob (samtlich rot-weißer Kofette) und ist denselben unbedingt Folge zu leisten. [1162]

Der Fest-Ausschuss.

Stridde. Richter. Edner. Deutschheim.

XIV. Ganturnen des Nordostthüring. Turngaus in Giebichenstein.

In die besten Mitsbürger von Giebichenstein, welche den anlässlich des Ganturnens hier antommenden auswärtigen Turnern **freies Nachtquartier** gewähren wollen, richten wir die Bitte, ihre werthe Adresse möglichst sofort an Herrn Uhrmacher **Franz**, Giebichenstein, Burgstraße gelangen lassen zu wollen.

Der Wohnungs-Ausschuss.

Alle Sangesbrüder, welche gesonnen sind, einem Arbeitergesangverein beizutreten, werden ersucht sich **Freitag den 8. August** im Restaurant „zum **Gambrius**“ (Carl Mack) Lessingstraße 6c zu melden.

Ein alter Cassalleaner.

Freyberg's Garten.

Donnerstag den 7. August abends 8 Uhr

grosses

Familien-Frei-Konzert.

Diese Konzerte finden jed. Donnerstag statt. **Freybergbräu** 1/2 15 Pf.

Gasthof zu den drei Königen
 Kl. Ulrichstrasse 31.
 Großes Vereinszimmer
 unentgeltlich zu vergeben. [1157]
 Franz Vater.

Hausbadebrot!

8 Pfund 75 Hg. empfiehlt täglich frisch
 985] **Bäckeri große Klausstraße 7.**

Speisewirtschaft

Königsstraße 15

Jeden Abend **Pekelartoffeln** mit **Gerins**, **Butter** oder **Wurst**. Portion 20 Pf. [1109]

Hermann Lorenz,

Schuhmacher für Herren und Damen, gr. Steinstraße 32a (Bistoria-Apothek)

empfeilt sich zur Anfertigung **naturngemäßer** und **moderner Fußbekleidung**.

Reparaturen aller Art, auch die, welche neu in Fabrikgeschäften gekauft, werden **gleich** und **sauber** ausgeführt. [1158]

Geschäftsverlegung.

Einem geehrten Publikum, sowie Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mein **Barbieregeschäft** von der Ecke der **Karlstraße** nach **Darz 45** verlegt habe. Bitte um geneigten Zuspruch. [1156]

R. Bräutigam.

Herren-Hüte

mit Kontrollmarke, echt.

21. Geiststraße 21.

Jüngeren Schuhmachergesellen sucht **Wilhelm Förster**, Giebichenstein, Zritzfstraße 31. [1164]

Möbl. Schlafstelle verm. Geiststraße 29, 4 Zr.
 Anfr. Schlafstelle offen **Topferplan 6.**

Herrn **Karl Brandt** die besten Glückwünsche zu seinem Geburtstag. [1160]

Eine Bekannte.

Dem **Kolporteur Karl Brandt** zu seinem Geburtstag ein dreimal donnerndes Hoch. Ob er sich auch was merken läßt. [1161]

Die alte Gesellschaft.